

Berufliche Bildung

Ich möchte ein Zitat an den Anfang stellen. Es stammt von dem Philosophen und Bildungsexperten Max Müller:

„Wenn die Ausbildung nicht im Dienste der Bildung steht, dann erreicht sie nur die Formung des Menschen als Funktionär in einer bestimmten Gesellschaft, niemals aber die Verwirklichung des Menschen als selbständige Person in der Welt.“

Damit ist etwas Wesentliches gesagt. Die Frage nach Wesen und Sinn der Ausbildung ist unweigerlich mit der Frage nach dem, was Bildung ist, verbunden. Es gehört aber zu den Merkwürdigkeiten unserer heutigen Bildungslandschaft, dass zwar allenthalben von Bildung, Bildungsforschung, Bildungsnotstand, Bildungsdefiziten, Bildungsausgaben usw. die Rede ist, dass aber kaum jemand bereit ist, sich Gedanken zu machen, was Bildung überhaupt ist und sein könnte. Das ist ungefähr so, als würde man, weil man nicht weiß, um welche Art Schloss es sich handelt, die Denkmalpflege für die Restaurierung eines Tür-Schlusses bemühen. Oder wenn man einen Tonkünstler statt mit Noten mit Lehm ausrüstet, zur Schimmelbekämpfung man in ein Pferdegestüt geht oder zum Wiener Opernball den Ball-Künstler Beckenbauer einlädt. Halt, das ist ja tatsächlich der Fall. So ist es absurd, dass zwar allenthalben Bildungsvergleiche angestellt werden, der Mensch, das Kind, der Jugendliche aber immer weniger gefragt sind. Ohne hier eine umfassende Definition dessen, was Bildung ist, geben zu können, verweise ich wieder auf Max Müller, der im Staatslexikon Bildung als eine *„grundsätzliche Orientierung des ganzen Menschen in seiner Welt“* bezeichnet. Damit ist zum einen gesagt, dass im Gegensatz zu einer mehr oder weniger partiellen Schulung, gegen die es natürlich nichts zu sagen gibt, hier der so wichtige Bezug zum Ganzen gesehen wird, der Mensch als personale Einheit geachtet wird.

Bildung ist etwas Grundsätzliches und Allgemeines. Jede Bildung ist also in diesem Sinne Allgemeinbildung.

So gilt es als erstes festzuhalten, dass eine grundlegende Bildung des jungen Menschen Vorrang hat. Das bedeutet, dass nicht beispielsweise eine immer frühere einseitige kognitive Ausrichtung und deren Testierung angestrebt werden darf. Wer die schon im Kindergarten-Bildungsplan – von Bildung ist im Übrigen auch hier wieder nicht die Rede – vorherrschende Pseudo-intellektualisierung sieht, muss sich nicht wundern, dass unsere Kinder mit immer größeren geistig-seelischen, aber auch körperlichen Defiziten in die

Schule kommen. Als langjähriges Mitglied von Kommissionen im Sucht- und Gewaltbereich nehme ich mit Sorge zur Kenntnis, dass die übertriebene Testitis immer mehr emotionale Schäden zeitigt. Ebenso wie ohne eine genaue Rechenschaftsablage über das, was Bildung ist, setzt man weitgehend unreflektiert auf einen mehr als diffusen Intelligenzbegriff. Der Gipfel der Pseudowissenschaftlichkeit ist da erreicht, wo man unter Intelligenz das bezeichnet, was mit den Intelligenztests gemessen werden kann. Demnach wäre Wasser das, was mit der Wasserwaage gewogen werden kann. Manchmal hat man ja den Eindruck, dass der Intelligenz-Quotient von „Intelligenten“ erfunden wurde, die dem Salat gleichen: Viel Kopf, wenig Wurzeln (R. Boller). Vielleicht sollte auch G. Benns Aphorie einen zu denken geben:

„Intellektualismus heißt, keinen anderen Ausweg aus der Welt finden, als sie in Begriffe zu bringen.“ Oder Picards Ausspruch: *„Intelligenz ist jene Eigenschaft des Geistes, dank dem wir schließlich begreifen, dass alles unbegreiflich ist.“*

Oder: *„Die Intelligenz ist charakterisiert durch die natürliche Lernfähigkeit, das Leben zu verstehen.“* (Bergson) Oder: *„Das Charakteristikum der Intelligenz ist Ungewissheit, Tasten ist sein Werkzeug.“* (Montherlant)

Sollten unsere „IQ-Installateure“ - nichts gegen Installateure – nicht ein wenig aus solchen Besinnungen dazulernen? Bei vielen Schulbesuchen und ausführlichen Gesprächen mit Schulleitern/innen, Lehrer/innen, Eltern, vor allem aber Kindern, stelle ich regelmäßig fest, wie wenig man dem Gesamtbereich des Seelisch-Geistigen und Körperlichen gerecht wird, wenn solche Tests immer mehr den Schulalltag bestimmen. Da wird zunächst in keiner Weise dem von J. Korzak geforderten Recht des Kindes auf sein Kindsein-dürfen Rechnung getragen. *„Uhren und Kinder“*, sagt J. Paul, *„dürfen nicht ständig aufgezogen werden.“* Es wird aber auch in keiner Weise die von Pestalozzi und später dem Münchner Stadtschulrat Kerschensteiner propagierte Einheit von Kopf, Herz und Hand Rechnung getragen. Gerade das Symbol der Hand – man denke an den Begriff Handwerk – bleibt weitgehend unberücksichtigt. Das Musische führt, weil nur schlecht testierbar und für Ländervergleiche wohl ungeeignet, ein immer größeres Schattendasein. Wo ist in der Bildungspolitik von Begriffen wie Schlausein, Klugheit, Geschicklichkeit, von Durchhaltevermögen, aber auch Freundschaft, Freude oder Humor die Rede? Es herrscht ein steriler behavioristischer Lernbegriff vor. Das „lebenslange Lernen“ wird, ohne zu fragen, was und warum etwas gelernt werden soll, zu Kernstück der Bildungspolitik erklärt, Schüler und Schülerinnen, ja bereits Kindergartenkinder werden auf den Begriff der/die „Lernende“ reduziert.

Nochmals ein Wort zur Messung schulischer Leistung. Wann hinterfragt man endlich die teilweise einseitigen, ja falschen Mess-Methoden? Wann wirft die Geisteswissenschaft, die sich so gerne aus der Naturwissenschaft misst, einen realistischen Blick auf sie? Dann würde sie feststellen, dass man nicht zuletzt

durch die Chaostheorie und die Quantenphysik inzwischen sehr kritisch mit Begriffen wie Objektive Messung umgeht. Wenn man weiß, dass sich sogar die kleinsten Teilchen einer genauen Messung entziehen, sollte man, was ein so kompliziertes Wesen wie den Menschen anbetrifft, mehr als vorsichtig sein. Leider wird auch oft noch die Gehirnforschung missverstanden und missbraucht. So meinen manche, man könne Frühbegabung gleich nach der Geburt von Gehirnströmen messen. Andere wiederum glauben, indem man bestimmte Punkte im Gehirn erforscht hat, eindeutige Auskünfte über menschliche Gedanken, Ideen und Verhaltensweisen geben zu können. Das ist ungefähr genauso, als wenn man meint, durch die Angabe, wo sich ein Schauspieler auf der Bühne aufhält, etwas über das Theaterstück oder die Oper sagen zu können.

All das, was Bildung ausmacht, jene grundsätzliche Orientierung des ganzen Menschen zur Mitwelt, wird häufig ausgeklammert. Das Schlimmste ist aber, dass diese vermeintliche Objektivierung auch häufig Hand in Hand geht mit einer mangelnden Individualisierung. Wie viele Kinder, die beispielsweise hohe praktische Begabung, ein enormes Durchhaltevermögen, Hilfsbereitschaft usw. haben, fallen durch diesen einseitigen Raster, nach dem Motto „All das, was mit einem Fischnetz gefangen wird, sind Fische. All das, was mit dem Begabentests erfasst wird, sind Begabte.“ Da holt man sich möglicherweise, wie das eine Partei in Bayern gemacht hat, einen Zukunftsforscher als Garant für eine zukünftige Bildungspolitik. Das klingt dann wenigstens sehr wissenschaftlich. Bildung und Ausbildung haben sich an die Prophezeiungen eines akademischen Karten- oder Kaffeesatzlesers zu orientieren nach dem Motto: „Weil der Wasserspiegel steigt, seid nett zu den Ostfriesen.“ Oder: „Übergewichtige Kinder sind kein Problem. Es handelt sich nur um eine vorgenommene evolutionäre Ausrichtung auf die Eiszeit.“ Oder: „Motiviert die Kinder rechtzeitig zum Schulschwänzen, so begegnet man am besten dem Lehrermangel.“

Gerade in einer Zeit der Globalisierung auf der einen, der Vereinzelung auf der anderen Seite, muss die Bildungspolitik alles Mögliche tun, dem einzelnen gerecht zu werden, ihn in seinem Selbstwert zu stärken, ihm die Botschaft zu geben: Du bist etwas Einmaliges, ganz Besonderes und kannst auch in dieser Besonderheit etwas dazu beitragen, diese Welt noch ein wenig besser, schöner und lebenswerter zu machen.

Die Bildungspolitik wäre gut beraten, stärker Ausschau zu halten daraufhin, was gerade in Bayern seit Jahr und Tag in diesem Sinne im Bereich der beruflichen und handwerklichen Bildung geschieht. Aber auch die besten Konzepte der Berufsbildung müssen scheitern, wenn Kinder, wie aufgezeigt, allzu früh auf einen Weg geschickt werden, der auf dem hehren Begriff Akademiker hinführen soll. Ein solcher Weg erweist sich leider als Holzweg, ein Holzweg

aber, der nicht von unseren geschickten Schreibern gezimmert ist, sondern wohl eher von engstirnigen Holzköpfen, die den Wald vor lauter Bäumen oder wohl besser den Baum vor lauter Wald nicht mehr sehen.